

# Der Tag, an dem ich im Briefkasten verschwand



Eine kurze Geschichte von Jörg Rosenstengel

FOTO: MARTIN SPECKMANN

Seit Tagen schleiche ich an meinem Briefkasten vorbei, obwohl ich mir jeden Morgen sage: Heute nimmst du deinen Mut zusammen und guckst rein. Natürlich warten dort unangenehme Zahlungsaufforderungen und Mahnungen in allen Farben und Dringlichkeitsstufen. Je mehr, umso länger ich warte. Aber, mein Gott, das Leben geht weiter und den Kopf in den Sand stecken ist nicht mein Stil. Ich will alle Einzelheiten mitbekommen, wenn das Schiff untergeht. Doch irgendetwas hält mich davon ab, mich dem Briefkasten auf mehr als einen Meter zu nähern. Es ist wie eine Art Strahlung, die von ihm ausgeht, irgendetwas Radioaktives, Bioaktives, Psychoaktives, was weiß ich.

Ich steige das Treppenhaus hinunter, drücke mich an der Wand entlang und lasse die hässliche graue Blechleiste links liegen. Draußen atme ich durch, beschleunige meinen Schritt, froh entkommen zu sein.

So geht es Tag für Tag. Irgendwann werde ich nicht mehr vorbeikommen, dann ist es aus, all meine Bilder und Zeichnungen für immer verloren. Ich arbeite gerade an einem Zyklus, den ich ›Teilchenbeschleuniger‹ nenne. Wir wissen eigentlich nicht, woraus Materie besteht. Wir wissen eigentlich nicht, woraus die Welt besteht. Darüber könnte ich mich den ganzen Tag freuen und würde diese Nachricht gerne jedem Großkotz unter die Nase reiben.

## Teilchenbeschleuniger

Irgendwas klopft da drinnen. Ich halte den Atem an. Draußen fährt ein Straßenkehrfahrzeug vorbei, dann höre ich es wieder. Mein Herz schlägt so heftig, dass ich beinahe ohnmächtig werde. Das Klopfen klingt, als käme es von ganz weit unten, als würden Überlebende eines Erdbebens auf Leitungsröhre hämmern, um sich bemerkbar zu machen. Ich schließe die Augen und drücke mich an die Wand. Ich kann hier nicht vorbei. Die Strahlung ist noch stärker geworden. Guck endlich rein, bring es hinter dich, du jämmerlicher Waschlappe, was soll schon passieren?

Ich fummle den Schlüssel aus der Hosentasche, Schweißperlen treten auf meine Stirn, ich habe das Gefühl, auf einer Bühne zu stehen, im Dunkeln sitzt das Publikum, die Spannung ist unerträglich, da fängt ein Mädchen an zu kichern und einige andere stimmen ein. Nun

wird es mir zu blöd, ich stecke den Schlüssel in das Schloss, drehe, ziehe, die Tür springt auf, ich werde an den Schultern gepackt und in ein schwarzes Loch gerissen.

»Warum zahlst du deine Rechnungen nicht mehr?«

Ich blicke trotzig in die Runde. Fünf Männer sitzen im Halbkreis vor mir an einem Tisch. Da der einzige Deckenstrahler auf mich gerichtet ist, liegen ihre Gesichter im Halbschatten und drohen sich vor dem schwarzen Hintergrund aufzulösen, was ich begrüßen würde. Sie tragen Anzüge. Einer von ihnen zwirbelt den blonden Schnauzbar. Ein anderer hat den Kopf schräg gestellt und lutscht mich mustern an einem Ballpen. Insgesamt wirken sie gelangweilt, wenn nicht gar angeödet. Wahrscheinlich sind derartige Befragungen alltägliche Routine. Zum Glück scheinen sie keine Sadisten zu sein, sondern staubtrockene Bürokraten und das beruhigt mich ein wenig.

»Ich habe kein Geld.«

Der Glatzkopf von der GEZ verzieht angewidert das Gesicht. Ich glaube, dass er von der GEZ ist. Sie haben sich, nachdem sie durch eine Stahltür mit Notausgangskennzeichnung eingetreten sind und Platz genommen haben, kurz vorgestellt. Korrekt bis in die Fingerspitzen. Die Herren sind von GEZ, Krankenkasse, Stadtwerke, Telekommunikation und Versicherung. Sie wollen mein Geld, so viel habe ich bereits begriffen.

»Was ist los mit dir?«

Plötzlich schockiert mich die Tatsache, dass sie mich duzen, dies erscheint mir ein Zeichen nicht vorhandener Distanz und latenter Gewaltbereitschaft. Ich bitte Sie darum, mich zu siezen. Da beugt sich der geigelte Mann von der Telekommunikation vor und kneift die Augen zusammen. »Hör mal zu, du hast hier überhaupt keine Rechte, ist das klar?« Die Äderchen an seinen Schläfen treten hervor, als würden sie gleich platzen.

## Notausgang

Mir war schon immer klar, dass es eines Tages so kommen würde. Wie ein Bergsteiger habe ich in Kauf genommen, dass die Luft dünner wird. Zwar war ich im Stande aus der Höhe bis in die entferntesten Winkel der Welt zu blicken, nach Luft ringend konnte ich aber nicht mehr laufen. So setzte ich mich hin und

dachte nach. Weshalb wurde mir die Luft abgeschnürt, die mir einst so selbstverständlich erschien? Natürlich, ich hätte nicht steigen, der Gemeinschaft entsteigen dürfen. Also darf ich mich auch nicht beklagen, nicht wahr?

»Was ist los mit dir?«

Der Glatzkopf von der GEZ hält mir ein Zigarettenetui hin, wahrscheinlich ist er der Meinung, dass ich auch nicht leben soll wie ein Tier.

Ich überlege, ob ich die Aussage verweigern und einen Anwalt verlangen kann. Dann entscheide ich mich die Wahrheit zu sagen:

»Ich bin krank.«

Der Mann von der Krankenkasse zieht die linke Augenbraue hoch. Wahrscheinlich geht aus der Aktenlage nichts über eine Krankheit hervor. Tatsächlich war ich die letzten 25 Jahre nicht mehr beim Arzt, zahle aber 400 Euro Krankenversicherung pro Monat. Wenn man das mal hochrechnet ...

»Wo tut es dir denn weh?«

Ich ignoriere die Ironie in seiner Stimme und antworte ernsthaft.

»Ich leide an Fantasie.«

Er lässt den Oberkörper nach hinten wegsacken. Der Ballpenlutscher legt den Ballpen auf den Tisch und verschränkt die Arme.

»Was ist daran krank?«

»Ich kann mir etwas Anderes vorstellen als die Realität.«

## Minimalkonsens

Der blonde Schnauzer dreht an einem Siegelring und zeigt eine untere Zahnreihe mit unerkennbaren Schiefständen. Ich vermute, dass er in etwa mein Jahrgang ist und in seiner Kindheit unter einem ähnlich unsensiblen und unfähigen Kieferorthopäden gelitten hat wie ich.

»Verstehe ich nicht.«

»Naja, wenn man sich etwas Anderes vorstellen kann, wird die Realität uninteressant. Die Notwendigkeit den Leib zu erhalten ist der Minimalkonsens, ansonsten habe ich wichtigere Dinge zu tun, als mich mit meinen Pflichten als Konsument zu beschäftigen.«

Tatsächlich bin ich ein lausiger Konsument. Dabei habe ich alles versucht. Ich bin am Samstagnachmittag durch die trostlose Innenstadt gelaufen, mit Geld in den Taschen und dem Vorsatz, es unter die Leute zu bringen. Ich habe

mich mit einer Bekannten verabredet, die sich selbst als Shoppingexpertin bezeichnen würde. Wir haben uns in den Geschäften nach Schuhen, Jacken, Radios, Tassen umgesehen, Schnäppchen gesucht, verglichen, anprobiert. Und trotzdem: Am Ende bin ich immer mit leeren Taschen nach Hause zurückgekehrt. Ich wollte einfach nichts haben.

Die Männer blicken sich an. Der GEZ-Mann nickt und holt ein Formular aus der Aktentasche.

»Nun gut. Wir wollen das nicht vertiefen. Bist du bereit ein Geständnis abzulegen und zu unterschreiben?«

»Wozu?«

»Wir könnten dich entlasten«, sagt der blonde Schnauzer.

»Dann ist alles geregelt«, springt ihm der Geigelte bei.

Ich unterschreibe also ein Geständnis folgenden Inhalts:

Hiermit erkläre ich, Jo K., geb. am 12.11.1964 in Bielefeld, mich schuldig in folgenden Punkten:

1. Ich interessiere mich nicht für Geld
2. Ich bin ein schlechter Konsument
3. Ich habe Fantasie
4. Ich habe keine Schuldgefühle
5. Ich bin nicht gierig und verlange nichts
6. Ich lasse mich nicht einschüchtern und habe keine Angst

Ich schiebe das Geständnis rüber, der GEZ-Mann prüft das Papier und steckt es ein, die anderen erheben sich im Begriff den Raum zu verlassen.

Die Fesseln an meinen Füßen schmerzen und ich wende mich an den blonden Schnauzer:

»Und was geschieht jetzt mit mir?«

Der Schnauzer bleibt stehen und sieht mich mitleidig an.

»Wir lassen dich verschwinden.«

Ich rüttele an meinen Fesseln, sie geben nicht nach, das Licht blendet jetzt unerträglich und ich schreie während sich die Männer im Schwarz des Hintergrunds auflösen.

»Warum? Bleibt hier! Was macht ihr mit mir?«

Der Geigelte tritt aus dem Schwarz, sein Gesicht leuchtet rötlich, er spitzt die Lippen und sagt mit teilnahmsloser Stimme:

»Du bist kein gutes Beispiel. Du musst weg.«

Dann verschwindet er im Hintergrund und es wird still um mich herum.

## » Info »

Jörg Rosenstengel studierte Philosophie und Amerikanistik in Hamburg, verdient seine Brötchen mit Texteschreiben für Unternehmen und Produkte, veröffentlichte 2013 und 2014 »Nach Asche schmeckt die Nacht« und »Wir waren die Guten« im AJZ Verlag, lebt zur Zeit in Wurfweite vom Sigg und versucht als Startup-Unternehmer die Hörakustikerbranche zu revolutionieren.

## Impressum

Viertel - Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

Redaktion:

Silvia Bose, Matthias Harre, Bernd Kegel, Aiga Kornemann, Norbert Pohl, Martin Speckmann, Bernhard Wagner, Conny Wallrabenstein, Gábor Wallrabenstein, Charlotte Weitekemper, Ulrich Zucht (V.i.S.d.P.)

AutorInnen:

Robert B. Fishman, Hans Georg Pütz, Jörg Rosenstengel  
Gestaltung und Layout: Manfred Horn

Druck:

Multipoint, Bielefeld

Kontakt, Anzeigen:

Viertel - Zeitung für Stadtteilkultur und mehr  
c/o BI Bürgerwache e.V. | Rolandstr. 16  
33615 Bielefeld  
E-Mail: post@die-viertel.de  
Internet: www.die-viertel.de

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft  
DE80 3702 0500 0007 2120 00  
Stichwort: Spende »Viertel«